

**Zeitschrift:** Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Herausgeber:** Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Band:** 17 (1939)  
**Heft:** 8

**Rubrik:** Vorträge und Tourenberichte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Vorträge und Tourenberichte.

### **Pfingstskitour Spannortgebiet.**

Leitung: G. Pellaton. Teilnehmer: 7.

Der Titel ist aus dem Exkursionsprogramm abgeschrieben. Man nehme nicht etwa an, dass die soeben zitierten Teilnehmer auf dem Gipfel des Gr. Spannort Abdrücke desjenigen edlen Körperteils hinterlassen hätten, den der Mann von Herzensbildung als «Pfirsich» zu bezeichnen pflegt.

In Erstfeld gibt es einen Laden, da verkaufen sie den mit Recht so beliebten Urnerfladen. Dem geographisch weniger gebildeten Leser sei erklärt, dass dies eine Art gigantischen Schokoladekuchens ist, gute 10 cm dick, gefüllt mit einer schleimigen, als Steigwachs verwendbaren Masse; er wird in Stücke geschnitten, von denen ein einziges zum Frühstück eines Elefanten bequem hinreichen würde. Ist mal ein Fladen besagter Sorte nicht verkäuflich, so wird er in eine Schachtel verpackt und diese nahe der Tür auf die äusserste Ecke eines Brettes gestellt. Man bemerkt die Falle erst, wenn man drin sitzt und in der Enge des Ladens mit dem prall gefüllten Rucksack die Schachtel heruntergefegt hat. Dass bei ihrem Sturz der Deckel aufgeht und die ganze Beschercung sich auf dem Boden breit macht, braucht wohl gar nicht beigefügt zu werden, ebenso nicht, dass man dann dazu verurteilt ist, die Pastete mit den Fingernägeln zusammenzukratzen und gegen gute Bezahlung mitzunehmen. Urnerfladen, auf luftiger Höhe verspeist, gibt einen Mordsdurst. Gewissen zartbesaiteten Leuten dazu auch noch Bauchweh. — Das ist der Anfang.

Der Regen- und Schneefrühling 1959 bedarf eines Kommentares kaum mehr. Er wird sowieso in die Geschichte eingehen. Pfingsten ist nicht aus dem Rahmen gefallen. Wer es nicht glauben sollte, dem ist es zu wünschen, dass er am Sonntagmorgen sich auf dem Krönte-Westgrat befunden hätte, allwo die Welt sich in Grau bis Aschgrau präsentierte und die Eisnadeln waagrecht daherkamen. Der Rest ist Schweigen, mit andern Worten Schneefall draussen, Essen, Jassen und Schlafen im Hütteninnern. Ueber die Fahrt von der Kröntenhütte zu Tal, via Gäaspfad, abgehalten am Montag in der Früh, sei der Schleier der Barmherzigkeit gedeckt. Obenein, im Neuschnee, liess sich zwar noch etwas zeigen, aber gottseidank war niemand da, um die Töpfe und Rutschpartien im glitschigen und halsbrecherisch stotzigen untern Teil zu filmen.

Herrn Pellaton sei für die ruhige und umsichtige Leitung der Festlichkeiten bester Dank gesagt. Enttäuscht hat nur, dass er, nachdem er anfänglich angenehme Hoffnungen hatte aufkommen lassen, jegliche Stiftung aus der Sektionskasse ohne Angabe von Gründen ablehnte. Ob er die Bedeutung von Pfingsten noch nicht voll erfasst hat?

*Haas.*

**Klettertour Heftizähne.**

10. Juni 1939.

Leiter: Herr Dr. Huber.

Nachdem die Tour bereits um 8 Tage verschoben werden musste, da Ortskundige noch zu viel Schnee vermuteten, trafen sich dann 10 mit Energie geladene S. A. C.ler, die nun das Sommerprogramm endlich einmal eröffnen wollten. Als sich am Samstagnachmittag der Himmel aber zusehends verfinsterte und der Regen, der bekannte Spielverderber, pünktlich einsetzte, dachte wohl keiner mehr (der Tourenleiter ausgenommen) an's Rucksackpacken. Das Telephon Nr. 11 meldete aber um 8 Uhr abends: «Die Tour Heftizähne wird ausgeführt»! Einige Teilnehmer liessen sich diesen Satz sogar buchstabieren, um sicher zu sein, richtig gehört zu haben. Ab 5½ Uhr früh des Sonntags sammelten die 2 bestellten Autos die Teilnehmer, die bereits auf den vorgeschriebenen Plätzen warteten, und die andern wurden eben noch aus dem Bett geschreckt! Um 6 Uhr starteten die vollbesetzten Benzinrosse in Richtung Entlebuch. Das Tempo war «scharf», denn es wurden alle Fussgänger und Velofahrer überholt! Unser Wagen fuhr am Schluss und, wie sich später herausstellte, zu unserem Vorteil. Nach Marbach wurde die Hauptstrasse verlassen und dann ging's rechts hinauf gegen die Musshütte. Im letzten Stück der Fahrstrecke hatte ein Teilnehmer des ersten Wagens das Vergnügen, alle 100 m auszusteigen, um Gattertüren zu öffnen und zu schliessen. Er tat dies mit viel Geschick und Rasse. Die flotte Postur und Haltung unseres Portiers wäre jedem bessern Hotel eine Zierde.

Am Ende des Strässchens wurde parkiert, die Lasten aufgenommen und schon ging's auf Wald- und Weidwegen dem Hilferenpass entgegen. Der viele Schnee gehörte der Vergangenheit an. In der Ferne grüssten bereits die gesuchten «Zähne» und nach ca. 1½ Stunden wurde der «Schuhwechselplatz» erreicht. Nach kurzer Rast wurde angeseilt und in leichter Kletterei (man kann's auch anders haben, das bewiesen einige bekannte Kanonen) wurde Zahn Nr. 1 «angesteuert». Je nach der Route langten alle nach und nach oben an und erfreuten sich einer ziemlich guten Aussicht. Bald wurden Vorbereitungen zum Abseilen getroffen und schon wurden die ersten auf die luftige Fahrt geschickt. Es wurden alle möglichen Abseilmethoden vordemonstriert. Zahn Nr. 2 wurde im Programm gestrichen, da er nichts Besonderes bot und dadurch viel Zeit gewonnen werden konnte. Unser nächstes Ziel galt dem Zahn Nr. 3. Während der Kletterei überraschte uns ein kurzer Regenschauer, der jedoch der guten Stimmung nichts anhaben konnte. Die einen nahmen die «bösen» Stellen mit «Chrampf», die andern arbeiteten mit Technik, auf alle Fälle kamen alle gut oben an, worunter auch solche, die heute an Stelle von Schuhen weisse Schafwollsocken auf die Probe stellen

wollten. Als Abschluss unserer Klettereien kam anschliessend eine ca. 50 m hohe interessante Abseilstelle und bald gehörte die Traversierung der Nadel der Vergangenheit an. Bei den zurückgelassenen Säcken angelangt, kam nun der Magen auf seine Rechnung. Nach längerem Halt nahmen wir Abschied hier oben und zogen in kleineren und grösseren Gruppen dem Autoparkplatz entgegen. Einige Vorausgeeilte hatten dann noch ein kleines Intermezzo. Kaum bei den Autos angelangt, erschien auch schon eine «Dorfschöne» (Alter zwischen 20 und 40 Jahren), ging sofort in Kampfstellung und verlangte ein Parkierungsgeld. Diese Forderung wurde humoristisch zurückgewiesen, worauf sich der «Kampfhahn» zurückzog, nicht ohne noch alle 100 m einige «freundliche» Worte an uns zu richten.

(Den nächsten Besuchern dort oben empfehle ich, eine Wache bei den Wagen zurückzulassen, ansonst den Pneus leicht der «Schnauf» ausgehen könnte!)

Sack und Pack wurde wieder verstaut und mit ganz «gäbigem» Durst ging es dem Bären Trubschachen entgegen, wo die Tour ihren offiziellen Abschluss mit der «Preisverteilung» fand. Dort war es auch, wo beschlossen wurde, dass der jeweilige Berichtserstatter in Zukunft Freibier erhalten soll! Prosit!

Wohlbehalten wurden die einzelnen Clubisten in Bern vor ihren Haustüren ausgeladen und wieder war ein schöner Bergsonntag vorbei.

Im Namen aller Teilnehmer möchte ich Herrn Dr. Huber für die flotte Durchführung dieser Tour den besten Dank aussprechen.

W. K.

### **Sektionstour Wetterhorn.**

10./11. Juni 1959. Teilnehmerzahl: 7. Leiter: Herr Riesen.

Ein antizyklonaler Warmlufteinbruch hatte sich rittlings auf die mitteleuropäische Tiefdruckrinne gesetzt, dieweil sich die zyklonalen Niederschlagszonen Danzig-wärts verzogen hatten und ein Druckgradient die Alpen unsicher machte. So war es denn nur sinnvoll, dass wir uns Richtung Rosenlauibad aufmachten: «Wir», das ist ein Tourenleiter, der (aus seiner Abwesenheit zu schliessen) in den Ferien war, ferner ein Tourenleiter, der eigentlich keiner gewesen wäre, aber ein glänzender wurde (ihm gebührt ganz besonderer Dank für seinen umsichtigen «Einsprung»!), und schliesslich sechs Mann, die der Meinung waren, dass man dem weinerlichen Wonnemonat zum Trotz auch Mitte Juni noch Skifahren könne — vorausgesetzt nämlich, dass man in harten Bernerschädeln Ausdauer mit Glück zu paaren verstand.

Eine Reise nach Rosenlauibad ist keine Kleinigkeit: Nach etwa fünfmaligem Umsteigen gelang es uns aber doch, die Tücken dieser Strecke mit genialer Zielsicherheit zu überwinden. Unterwegs bot sich — ein Vorteil langer Reisen, den man nicht unterschätzen soll — reichlich Gelegenheit, über das Wetter zu philosophieren: Die einen meinten, einige Druckgradienten sässen auf einer Kaltluftkalotte, was unweigerlich zu schönem Wetter führen musste (wer wollte zweifeln!); andere wiederum waren felsenfest überzeugt, der Niesen habe einen Hut, so dass das Wetter ebenfalls gar nicht anders konnte, als gut zu werden. Tatsächlich war der Niesen unsichtbar und der Regen strömte. Es sei nur gewitterhaft, meinten einige, und jeder hatte einmal einen Donner gehört. Dass der Zug gleichzeitig über eine Eisenbrücke donnert, oder dass die Ski plötzlich erdewärts donnerten im genau gleichen Moment, als der Himmel in den Ohren dieser Propheten donnerte, das wurde zwar als ein wunderbares Zusammentreffen vielfach diskutiert — aber wie es bei Wundern sein soll: man nahm sie als gutes Omen hin, ohne den tiefern Zusammenhängen nachzuforschen. — In Rosenlaur gab es Suppe, Nebelschwaden, ein wenig Heu und alterspatinierte Wolldecken zum Schlafen. Wir schiefen gut und kurz. Um 2 Uhr früh starteten wir, weil jemand 2 Sterne zwischen den Wolken gesichtet hatte. Der nächtliche Aufstieg machte uns den Warmlufteinbruch nur allzu deutlich spürbar. Und so war es denn auch kein Wunder, dass es ungezählte Warmluftausbrüche gab. Auch war gelegentlich ein verirrter Donner zu hören. (Eine Partie soll deswegen sogar umgekehrt sein...)

Dem Tag folgte aber bald die Sonne, und sie brachte es an den Tag, dass der Tag schön werden könnte. Unterdessen waren wir allmählich in den grossen Abbruch des Rosenlauigletschers gekommen. Es gab hier interessante Passagen, z. B. eine Spitzkehre zwischen Schrund und Steilhang: Mancher merkte erst hier wieder, dass 2 Beine reichlich viel sind, und im Gedanken an den Tausendfüssler überkam ihn ein tiefes Mitleid. Weiter oben schwebte man wie Ballettgirls über gespaltene Brücken und an tazzelwürmigen Abgründen vorbei. Nach 6stündigem Aufstieg erreichten wir den Wetterkessel. Weit dehnten sich die sonnigen Schneefelder gegen das Rosenhorn. Der Himmel war blau und Wolkenballen lagen faul auf den Bergspitzen. — Eine Stunde später passierten wir den Wetterhornsattel. Von hier bis zum Wettersattel merkte mancher, dass er bereits gegen 9 Stunden Aufstieg in den Knochen hatte, was unsern Führer Glatthard nicht hinderte, ein sehr rasches Tempo anzuschlagen... — Der Schlussaufstieg zum Gipfel führte über eine fast senkrechte Stufenleiter, die nicht (wie seinerzeit bei Jakob) im Himmel, sondern nur im Nebel endete. Aber schön war es doch. Bald trieb uns leichter Schneefall wieder hinab von unserm Nebelthron. Und die Abfahrt begann in schönem, wenn auch etwas

schwerem Sulz. Im Gletscherabbruch fuhr man am Seil, und es kann nicht gelegnet werden, dass dort mancher «am Seil» war (trotzdem nie mehr als drei auf einmal daran waren). Das Wetter war unterdessen wieder besser geworden; und so freute sich manch einer auf einen etwas geruhsameren Abschluss der grandiosen Abfahrt. Dem war aber nicht so. Kaum abgeseilt, sausten die vordersten mit unserem Führer zusammen dem Bier in Rosenlauri zu, dieweil die weniger Trainierten das Nachsehen hatten. Trotzdem ist die Tour restlos geglückt: Alle Optimisten hatten recht: Das Wetter war am Morgen gut gewesen: Der Niesen hatte also wirklich einen Hut gehabt, und der Druckgradient hatte sich geradezu glänzend bewährt. Es bleibt daher dem Berichtersteller nur übrig, jedem Alpinisten zu empfehlen, vor seinen Touren Touren ein gehöriges Uebereinkommen mit dem jeweiligen alpinen Druckgradienten abzuschliessen — alles übrige ergibt sich dann von selber...

T. K.

## Varia.

Aus dem «Namen Büchlein» oder einfache und leichte Art, die Kinder lesen zu lehren. (Aus dem Jahr 1810.) Das Büchlein enthält u. a. «die Naturgeschichte von 25 der merkwürdigsten Säugethiere...», wovon wir unsern Lesern eine Kostprobe nicht vorenthalten möchten:

### Das Murmelthier.

Das Murmelthier wohnt in den Schweizerischen, Savoyischen, Tirolischen und Pyrenäischen Alpen. Es ist so gross als eine Katze, mit ganz kurzen, langhaarigen Ohren und Schwanz, dickem Kopfe und stumpfer Schnauze, kurzen Füßen mit langen kahlen Fusssohlen, röthlich von Farbe, und an Kopf, Füßen und Klauen fast ganz dem Bären ähnlich. Es nährt sich von Gewächsen, Insekten und Würmern, gräbt sich tiefe Baue mit zwey Zugängen, fast wie ein griechisches  $\gamma$ , oder wie eine Gabel mit zwey Zinken aussieht. Bei einem Zinken geht es aus und ein, bey dem andern legt es seinen Abtritt an, und am Stiel der Gabel schlägt es seine Wohnung auf. Damit die Wohnung im Winter warm bleibe, so füllen die Murmelthiere selbige mit Heu an. Sie beissen im Sommer eine Menge zarter Kräuter ab, trocknen sie an der Sonne, und tragen sie an einen Haufen. Sodann legt sich eins von ihnen auf den Rücken, streckt alle vier gen Himmel, und lässt sich mit Heu beladen. Dann klammert es seine Füße zusammen; die übrigen beissen es in den Schwanz, und schleppen es nach Hause. Die Savoyarden fangen die jungen Murmelthiere, richten sie ab, und tragen sie herum. Die Thierchen klettern an dem Stock, lassen sich daran herumschleudern, und fallen nicht herab, sie gehen auf den Hinterbeinen, wie die Bären und machen sonst allerlei possierliche Stellungen. Auch an Bäumen und Wän-